

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 12

Artikel: Epochales Konzert im Luftschutzbunker
Autor: Etschmayer, Patrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Epochales Konzert im Luftschutzbunker

VON PATRIK ETSCHMAYER

Theo Strommann, der Allgemeinheit eher als T. Current bekannt, ist der wohl bekannteste Schweizer Rockmusiker der Gegenwart und einer der wenigen Schweizer überhaupt, der den Durchbruch in der internationalen Szene geschafft hat. Es kann von ihm getrost behauptet werden, dass er zu den ganz Grossen der internationalen Hard-Rock-Szene zählt. Dass er dazu noch Ambitionen im klassischen Bereich verfolgt, macht ihn zu einer fast schon einzigartigen Figur in der Musikwelt.

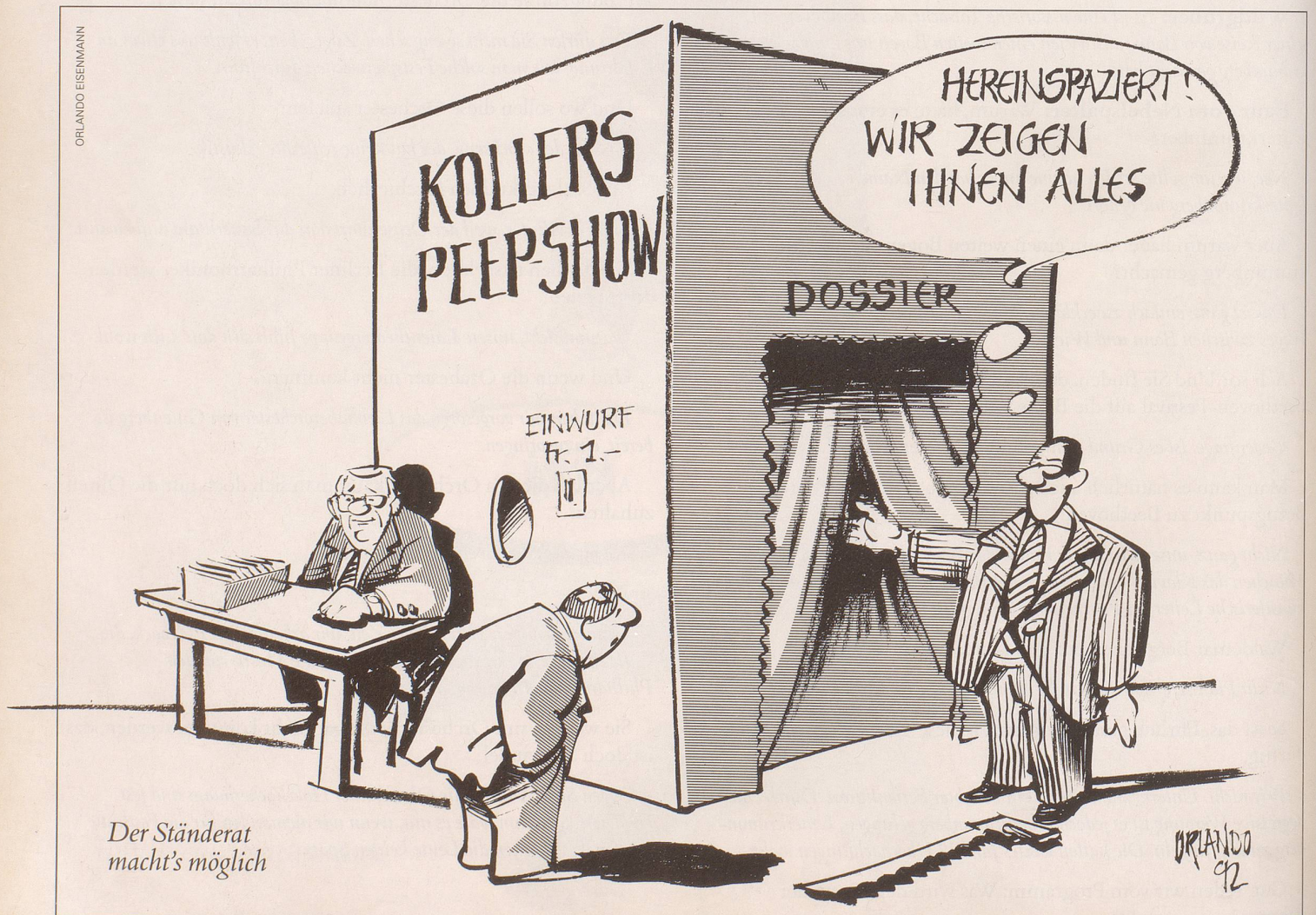
Wie begann es also mit diesem Schweizer Star am Musikfirmament, woher kommt er und warum eigentlich?

Theo Strommann wurde am 27.2.1959 in Zürich als zweites Kind von Anneliese und Beat Strommann geboren. Er wurde bald darauf eingeschult und seine erste Lehrerin hat noch heute lebhaftere Erinnerungen an den Jungen: «Er war ein Monster. Er schrie andauernd herum, wollte keine Kinderlieder singen und war generell das schrecklichste Kind, das mir je untergekommen ist. Und er zerschlug eine Ukulele vor versammelter Klasse.»

Andere seiner Lehrer weigerten sich, mit ihm zu sprechen. Nur schon die Erwähnung

seines Namens löste bei ihnen Panikreaktionen aus, die mehr auszusagen vermochten als ein zweistündiges Interview. Interessant in diesem Zusammenhang erscheint mir die Tatsache, dass alle seine ehemaligen Lehrer und einige seiner damaligen Mitschüler — die übrigens auch alle eine Aussage verweigerten — Hörgeräte tragen.

Strommann schloss im Anschluss daran eine Versicherungslehre ab, doch hatte dieser Anschein der Bürgerlichkeit gar nichts zu bedeuten, denn noch vor Lehrbeginn kaufte er sich aus zusammengespartem Geld eine elektrische Gitarre samt Verstärker und Lautsprecher, auf der er täglich in einem speziell für ihn schalldicht gemachten



Raum bis zu drei Stunden übte. Dies ist um so bemerkenswerter, als er von Musik keine Ahnung hatte und sich alles autodidaktisch beibrachte. Ausserdem wirkte er noch in einem Stadttheaterchor mit, wo er seine stimmlichen Fähigkeiten ausbaute.

Mit 19 gründete er dann seine erste Gruppe, die er auf den Namen «Pretentious, moi?» taufte. Es handelte sich dabei um eine Vier-Mann-Hardrock-Band, die sich im besonderen dadurch auszeichnete, dass sie die lauteste Schweizer Gruppe waren, die es gab und so auch entsprechende Erfolge feierten.

Karriere im Wechselbad

Doch das Glück währte nicht lange. Der Bassist, Chaime Prinz, starb bei einem der Auftritte auf der Bühne an inneren Blutungen, nachdem er aus Versehen vor die Bassboxen getreten war.

Nach diesem tragischen Ereignis zog sich Strommann für einige Zeit aus dem Musikbusiness zurück und verdiente sein Geld als Presslufthammervertreter. Nach dem bald erfolgten Rausschmiss aber stand er wieder vor dem sprichwörtlichen Nichts und entschloss sich, in das Rock-'n'-Roll-Business zurückzukehren. Die neue Gruppe – als Hommage an Chaime Prinz «Internal Haemorrhage» genannt – hatte seinen ersten Auftritt am 16. August 1985.

Die erste Platte – «Blood Clot» – erschien einen Monat später, und bereits einen weiteren Monat darauf wurde sie vergoldet, zwei weitere Monate später mit Platin ausgezeichnet und schliesslich vom Vatikan und Chomeiny auf den Index gesetzt. Die Karriere hatte richtig begonnen.

Zu verdanken war der Erfolg nicht nur – wie sonst üblich – gutem Marketing, sondern auch der einzigartigen Abart des Heavy Metal Rocks, der von «Internal Haemorrhage» gespielt wurde: Durch geschicktes Beimengen von Volksmusik-Klängen erschufen sie nämlich den sogenannten Ethno-Metal. Gitarren duellierten sich mit elektrifizierten Schwyzerörgeli, und auch ein mit Verzerrern ausgestattetes Hackbrett kam zum Einsatz.

1986 begann eine riesige Europa-Tournee. Strommann hatte sich mittlerweile auf T. Current umgetauft. «Internal Haemorrhage» feierte Triumphe über Triumphe, die in dem wohl grössten Konzert, das je von einer einzigen Gruppe gegeben wurde, gipfelten. Im November 1991 wurde in der Mojave-Wüste östlich von Los Angeles ein Konzert vor 320 000 Fans gegeben. Für die Verstärkeranlage wurde eigens ein AKW gebaut, und die Gruppe spielte nicht auf der Bühne, sondern in einem Luftschutzbunker, da der Schalldruck im Bühnenbereich tödlich gewesen wäre. Das Konzert erreichte die Stärke 4,5 auf der nach oben offenen Richterskala und war schon von diesem Aspekt her so erfolgreich wie kein ähnliches Ereignis zuvor.

Zurück zur Klassik

Nach dem Auftritt gab die Gruppe bekannt, sie wolle für mindestens ein Jahr pausieren. Strommann, alias Current, erklärte es folgendermassen: «Wir sind nun als Gruppe so gross, gut, erfolgreich und laut, dass wir erst einer Reorientierung bedürfen, bevor wir weitermachen können. Das Jahr wird uns auch Gelegenheit geben, mal wieder mit unseren Familien zusammenzukommen, zu duschen und die Kleider zu wechseln.»

Es verging nach dem Kleiderwechsel allerdings kein Monat, in dem er nicht schon wieder im Aufnahmestudio stand. Doch diesmal war es kein Ethno-Metal, sondern Klassik, und im Produzentensessel sass niemand anders als der von früher bekannte Aktionskünstler Arnulf Halbenschlach. «Wir fanden, dass die vorhandenen Einspielungen von Mussorgskis «Bildern einer Ausstellung» völlig unzufriedenstellend seien und entschlossen uns darum, eine neue Instrumentierung zu erstellen», erklärte Halbenschlach auf unsere Erkundigungen.

«Genau», ergänzte Strommann, «und ausserdem zog es mich zu meiner alten Liebe, der Klassik, zurück. Wissen Sie, eigentlich mag ich ja Klassik lieber als alles andere: Rimski Rachmaninov, Alfredo Verdi, August Mahler, Albononini ... aber ich hatte einfach viel zu wenig Zeit. Darum bin ich froh, dass ich nun wenigstens mit Arnulf zu-

sammenarbeiten konnte, um dieses interessante Projekt fertigzustellen.»

Und interessant ist das mindeste, was man diesem Projekt nachsagen kann. Die Instrumentierung ist konsequent-revolutionär gehalten: Von der 105-mm-Haubitze in der Perkussionsabteilung bis zur Luftschuttsirene ist alles da, um die «Bilder» in einem völlig neuen Licht erscheinen zu lassen. Es handle sich dabei, wie es ein Vertreter der *Gesamtdeutschen Grammophon* ausdrückte, um «die eindeutig lauteste Einspielung dieses Werkes überhaupt».

Und was sind nun die Zukunftspläne von Theo Strommann, nachdem er seine Klassik-Ambitionen fürs erste befriedigt hat? «Bevor «Internal Haemorrhage» wieder zusammenkommt, werde ich noch ein Musical mit dem Namen «Tequila» machen. Arnulf hat schon das Konzept erarbeitet und Reinhold Krähbichler (siehe *Nebi* 41/91) schreibt den Text, während ich den musikalischen Part übernehme. Ich habe nur noch einige Probleme mit der Instrumentierung, da ich dazu dringend einen Flugzeugabsturz aufnehmen muss ... ausserdem brauchen wir für die Schlusszene einen Bären ... könnten Sie mir damit vielleicht helfen?»

Konnte ich leider nicht. Falls aber jemand aus der Leserschaft dazu in der Lage sein sollte, wenden Sie sich bitte an den Verlag; wir werden Sie gerne weiterverweisen – das sind wir der Schweizer Kunstszene im Minimum schuldig!

Warten auf ...

BASEL-STADT



BASEL: Der Regierungsrat hat an seiner Sitzung vom 10. Dezember den revidierten Vertrag zwischen dem Kanton Basel-Stadt und den Krankenkassen, dem Kantonalverband der Hauspflege und Gemeindekrankenpflege, dem Schweizerischen Roten Kreuz, Sektion Basel-Stadt, sowie der Stiftung für Krankenpflege zu Hause des Schweizer Berufsverbandes der Krankenschwestern und Krankenpfleger, Sektion beider Basel, über die Beteiligung der Krankenkassen an spital-externen Diensten für die Jahre 1992/1993 genehmigt.

(aus: *Hospitalis*, Nr. 1/2 1992, Rubrik «Kantonsnachrichten»)

Anmerkung: Im Französischen gibt es einen Ausspruch, der lautet: «Er sieht aus wie ein Deutscher, der auf das Verb wartet.» *Rip*



«Mensch, Hardy, dass du nicht an den Grind frierst! Also ich wäre da, glaub' ich, schon längst erfroren oder würde mit dickem Ohrenweh und mit einer saftigen Stirnhöhlenentzündung daheim im Bett liegen, wenn ich bei dieser klirrenden Kälte mit dem Velo rumfahren würde und nicht einmal eine Kappe oder wenigstens ein Stirnband an hätte.»
«Ach was! Ist doch gar kein Problem. Ich hab' doch den Walkman auf dem Schädel, und da ist heisse Musik drin.»

Bruno Blum